

werke im politischen Bereich von großer Hilfe. Bei ParlamentarierInnen und politischen Parteien wurde für das Anliegen der Petition geworben. Fachstudien zur Durchführung des Gegenwertfonds wurden vorbereitet, und zwar bereits in enger Zusammenarbeit mit dem eidgenössischen Departement für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH). Es zeichnete sich immer mehr ab, daß die große Unterschriftenzahl, der Bezug zum 700-Jahre-Jubiläum der Schweiz und die zunehmende Erkenntnis der Problemlage der Schuldenkrise dazu beitrugen, daß die Petition in den zuständigen Kommissionen von National- und Ständerat positive Unterstützung erhielt.

In seiner Märzsession 1991 hat das Parlament auf Antrag des Bundesrates beschlossen, zum 700-Jahre-Jubiläum der Schweiz einen Rahmenkredit von 400 Mill. Franken zur Entschuldung und 300 Mill. Franken für ökologische Programme in der Dritten Welt zu genehmigen. Die genauen Abläufe und die technischen Verfahren einer „kreativen“ Entschuldung werden zur Zeit sowohl von den Hilfswerken wie auch von staatlicher Seite vorbereitet. Diese erfreuliche Entwicklung ist ein Erfolg der Entschuldungs-Petition, die ekklesiologisch als ein Beispiel politischer Diakonie interpretiert werden darf.

Kirchliche Diakonie im politischen Feld, speziell auf entwicklungspolitischer Ebene, braucht – das hat die Petition gezeigt – professionelle Sachkompetenz der spezifischen Organisationen. Aber es braucht ebenso politisch bewußte Christinnen und Christen (Amtsträger und Laien), die sich – von der Reich-Gottes-Verheißung spirituell motiviert – auf die Anliegen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einlassen. Nicht immer sind die erreichten Ziele so positiv wie im Zusammenhang der Petition „Entwicklung braucht Entschuldung“. Aber auch das Ausharren in den Zeiten der Marginalisierung der politischen Diakonie gehört – theologisch gesprochen – zur geschichtlichen Vorbereitung des Kommens von Gottes gerechter Weltordnung.

Predigt

Egon Kapellari

Christlicher Glaube – die Kraft, die Leben und Kultur prägt*

Über den Portalen vieler Kathedralen Westeuropas stehen die steinernen Bildnisse jener fünf klugen Jungfrauen, von welchen das Evangelium erzählt. Ihr Antlitz zeigt fröhliche Erwartung, ihre Lampen brennen, sie sind bereit für das große Fest mit dem Herrn, dessen Kommen ihnen angekündigt ist.

Daneben stehen die fünf anderen, die törichten Jungfrauen, deren Lampen erloschen und zum Boden gekehrt sind. Ihr Antlitz ist geprägt von Enttäuschung, von Resignation.

Die Kirche liest das Gleichnis von diesen Jungfrauen nahe am Ende des Kirchenjahres. Wenn ein Jahr, ein Jahrhundert oder gar Jahrtausend zu Ende geht, dann sind allemal viele Menschen müde geworden, sind viele Ideen verbraucht und viele Projekte gescheitert. Das Öl ist ausgegangen, die Lampen sind erloschen.

Auch zur Zeit der Geburt Christi waren viele Gestalten des Lebens in Religion, Kultur und Politik alt und müde geworden. Das Kind von Bethlehem, der junge Mann von Nazareth – Gottes und der Menschen Sohn – hat eine greisenhafte Welt erneuert und will sie auch heute erneuern. Gott hat der Welt im Antlitz seines Sohnes Jesus Christus sein endgültiges Bild gezeigt. Es ist ein jugendliches Antlitz.

Europa ist ein Kontinent alter Kulturen. Nach Amerika ausgewanderte Europäer haben dem Mutterkontinent den Namen „Alte Welt“ gegeben. Seit langem nennt man das Gebiet Mittel- und Westeuropas das „Abendland“.

Europa, Alte Welt, Abendland – das darf aber nicht „müde Welt“, „erschöpfte Welt“ bedeuten. Jesus hat das Gleichnis von den klugen Jungfrauen erzählt, um seine Jünger, um die Kirche vor spiritueller Müdigkeit und

* Diese Predigt wurde erstmals abgedruckt in: Kärntner Kirchenzeitung v. 22. 11. 1987.

Resignation zu warnen. Die Müdigkeit des Glaubens droht heute nicht in Afrika oder in großen Teilen Lateinamerikas, wohl aber in Europa. Der sogenannte Säkularismus hat den christlichen Glauben aus den Herzen vieler Menschen vertrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist es durch verschiedene Initiativen gelungen, die Abdankung Europas in Politik, Wirtschaft und Kultur zu verhindern.

Um Europa jung zu erhalten, genügt aber nicht technische Innovation, genügt es nicht, Grenzen und Märkte zu öffnen. Es bedarf darüber hinaus spiritueller Energien. Wo sind die Ressourcen für diese Energie?

Georges Bernanos hat vor Jahrzehnten jene Zeitgenossen, die das Christentum für erschöpft und müde hielten, mit dem zornigen Ruf zurechtgewiesen: „Das Evangelium ist jung, nur ihr seid so alt!“

Europa, die Alte Welt, das Abendland darf nicht den törichten Jungfrauen gleichen, denen das Öl ausgegangen ist. Öl – das ist nicht vor allem Geld und Technologie. Öl ist spirituelle Energie, ist christlicher Glaube.

Europa ist die Heimat sehr alter Kulturen und zugleich die Wiege einer heute weltumspannenden technischen Zivilisation. Europa ist auch ein Kontinent der Kriege, der Revolutionen und des erobernden Ausgreifens auf alle anderen Kontinente. Europa ist schließlich jener Kontinent, der bisher am längsten durch das Christentum geprägt worden ist.

Als der Apostel Paulus im äußersten Westen von Kleinasien verweilte, erschien ihm im Traum ein Europäer, ein Grieche, und rief ihm zu: „Komm herüber, komm zu uns!“ Der Apostel folgte diesem Ruf.

Mit Paulus ist das Christentum zuerst nach Europa gegangen. Bald schon war es so etwas wie die Seele Europas und darf mit freilich großen Einschränkungen immer noch so bezeichnet werden: eine oft geschundene und verratene Seele – und doch stark genug, um zwischen Sizilien und Skandinavien, zwischen Portugal und Rußland Menschen auszuprägen wie einst Gregor den Großen und Franz von Assisi und heute Menschen wie Mutter Teresa und den gegenwärtigen Papst. Europa ist ein altes Haus, an welchem die Christen mitgebaut und in welchem sie

ein Wohnrecht haben. Europa ist ein Bauplatz, auf dem Zukünftiges gestaltet wird und wo die Christen mitbauen sollen.

Ich komme aus einem Land und aus einer Diözese, wo römisch-lateinische Kultur aneinandergrenzen und seit vielen Jahrhunderten ineinandergreifen. Das hat viele Spannungen, aber auch sehr fruchtbare Synthesen ergeben. Die Kirche, der christliche Glaube, war dabei immer wieder eine synthetische Kraft.

Der Glaube hat abgebrochene Brücken beharrlich wieder aufgebaut – Brücken zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk, Staat und Staat. Hüten wir, liebe Christen, wo immer wir leben, die großen oder kleinen uns anvertrauten Brücken, und bauen wir an ihnen weiter.

Die erforderliche Dynamik zum Öffnen und Überschreiten der Grenzen von Staaten und Völkern erhält dort einen gewaltigen Zuwachs an Energie, wo der Geist Gottes am Werk sein darf, jener Heilige Geist, der beim ersten Pfingstfest vor bald 2000 Jahren verschlossene Türen aufgesprengt und den Apostel Petrus befähigt hat, hinauszugehen in die Öffentlichkeit und dort so zu reden, daß die Grenzen der Herzen und darum auch die Grenzen der Sprache durchlässig geworden sind.

Die „Alte Welt“, das „Abendland“, unser Europa, wird nur dann das Morgenland einer guten Zukunft sein, wenn hier das Licht in den Lampen der klugen Jungfrauen, der christliche Glaube, nicht erlischt. Jeder von uns hat dafür eine unverwechselbare Verantwortung.

Bücher

Auswirkungen des Sozialismus

Freya Klier, Lüg Vaterland – Erziehung in der DDR, Kindler-Verlag, München 1990, 224 Seiten.

Das Buch von Freya Klier gehört zu den ersten ernstzunehmenden Versuchen, sich mit der Vergangenheit im Osten Deutschlands